Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 10 (2003)

Heft: 2

Buchbesprechung: Totengräber der Demokratie : Kommunisten, Faschisten und Nationalsozialisten in der deutschschweizer Presse von 1918-1923 [Marianne Leemann]

Autor: Jacober, Ralf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Motta. Mise sur pied par des personnalités en vue de Zurich, inspirées par le Consul d'Italie à Zurich et de son supérieur à Berne, elle a comme fonction de rectifier une mauvaise image créée par les Fronts d'inspiration fasciste en Suisse et de promouvoir l'idée de la grande Italie à travers l'organisation d'événements culturels. On y trouve pas seulement des représentants du monde académique suisse, mais aussi de grands chefs d'entreprises et des banquiers, dont Peter Vieli qui représentera la Suisse à la Légation à Rome à partir de 1943.

Après la guerre, elle réussira sa reconversion jusqu'à faire oublier les circonstances de sa fondation.

Avec René de Weck, Simon Roth, nous fait découvrir un diplomate suisse, ministre à Bucarest pendant la guerre, dont les idées et les sympathies vont entièrement aux Alliés, et spécialement au Général de Gaulle. René de Weck est connu pour sa correspondance de Bucarest à Berne, dénonçant dès 1941 la persécution des Juifs, et surtout pour sa lettre du 23 décembre 1941, s'offusquant de l'emploi abusif et sans guillemets du mot «aryen» par l'administration fédérale *(Documents diplomatiques suisses,* vol. 14, nos 128, 142, 254, 311, 319). Avec la contribution de Simon Roth qui se réfère au journal intime de René de Weck, la figure de ce diplomate prend de l'épaisseur et on ne peut que souhaiter de lire un jour la biographie de cet homme exceptionnel.

Les autres contributions traitent des thèmes les plus divers: à l'édition, si importante en Suisse pendant la Deuxième guerre mondiale, seul pays ou presque resté libre pour l'édition et la diffusion de livres; à l'histoire intellectuelle des Polonais en Suisse à travers les frères Bronarski; à la question kurde, d'une actualité à nouveau brûlante, à travers les relations kurdo-arméniennes et les expériences nationalistes en diaspora; aux relations entre la Confédération et le CICR avec la création en 1942 du poste de délégué du Conseil fédéral aux œuvres d'entraide internationale; au Réarmement moral et le rôle du Suisse Philippe Mottu; au Japon d'avant Meiji et aux débuts de ses relations avec l'Occident; à la signification de mémoriaux de l'holocauste dans différents pays.

Cet ouvrage nous donne un aperçu de la complexité des relations et des réseaux internationaux dont les contemporains ne soupçonnent souvent même pas l'existence, mais dont la connaissance enrichit nos propres reconstructions du passé.

Michèle Fleury (Genève)

MARIANNE LEEMANN
TOTENGRÄBER DER DEMOKRATIE
KOMMUNISTEN, FASCHISTEN UND NATIONALSOZIALISTEN IN DER DEUTSCHSCHWEIZER PRESSE VON 1918–1923

CHRONOS, ZÜRICH 2003, 632 S., FR. 78.–

Die aktuelle Forschungsdiskussion über einen übergreifenden Faschismusbegriff beurteilt die Autorin sehr kritisch. Ihrer Meinung nach sind die Definitionen der kommunistischen, faschistischen und nationalsozialistischen Bewegungen der frühen 1920er-Jahre in der wissenschaftlichen Literatur aus heutiger Sicht und ausgehend vom Endzustand der jeweiligen Diktaturen abgefasst. In Leemanns Untersuchung hingegen stehen die Menschen von damals im Zentrum. Den theoretischen Hintergrund für dieses Vorgehen liefert ihr der italienische Kommunist Angelo Tasca, der – Mitte der 1930er-Jahre – ebenfalls einen allgemeinen Faschismusbegriff ablehnte und stattdessen die politisch extremistischen Bewegungen zu erklären versuchte, in-

dem er sie in ihrer Entwicklung erfasste sowie ihre spezifischen Unterschiede in einem bestimmten Land und zu einer konkreten Epoche herausarbeitete.

Zu diesem Zweck nimmt die Autorin eine Zeitungsanalyse dreier deutsch-schweizerischer Presseerzeugnisse aus den Jahren 1917–1923 vor. Die föderalistische Struktur der Schweizer Blätter erlaubt es ihr zu untersuchen, wie die politischen Extremisten auf lokaler Ebene wahrgenommen wurden. Repräsentativität erhofft sie sich durch die Auswertung der Beurteilungen der freisinnig-demokratischen *Neuen Zürcher Zeitung (NZZ)*, des sozialdemokratischen *Volksrechts* und des katholisch-konservativen *Vaterlands*. Sie fungiert dabei selbst als Redaktorin und stellt eine neue «Forumszeitung» zusammen. Den weitaus grössten Abschnitt in Leemanns umfangreicher Arbeit stellt diese «Quellensammlung» dar. Sie ist in Jahreskapitel aufgeteilt, denen jeweils eine ereignisgeschichtliche Datenübersicht vorangestellt ist. Jene grossen Abschnitte beschreiben entweder die Entwicklungen des Links- und des Rechtsextremismus in einzelnen ausgewählten Ländern, oder sie sind in zwei grosse Unterkapitel gegliedert, welche die politischen Extreme gesamteuropäisch beleuchten. Diesem Hauptteil, den «sechs Jahren Geschichte aus der Zeitung», geht ein kurzes Kapitel voraus, in dem auf den Einfluss des Ersten Weltkrieges auf die politischen Extremisten in ganz Europa eingegangen wird. Hierauf folgen einige Informationen über die Beziehungen der Schweiz zu den europäischen Monarchien bis zum Kriegsende. Unter dem Titel Entwicklungslinien und Tendenzen fasst Leemann in knapper Form die Pressereaktionen während der rund sechs Jahre zusammen. Im Schlussteil analysiert sie, wie die Zeitungen die ausländischen Geschehnisse in der schweizerischen Innenpolitik instrumentalisiert haben. Dabei werden sowohl die Gemeinsamkeiten ihrer Reaktionen wie auch die Strategien der einzelnen Blätter beleuchtet.

Die Autorin kommt zum Schluss, dass diese Publikationen den Kommunisten, Faschisten und Nationalsozialisten in den Jahren von 1917 bis 1923 ein grosses publizistisches Gewicht zumassen. Es zeigt sich, dass Artikel über diese politischen Exponenten am häufigsten auf den Titelseiten der drei Zeitungen erschienen. Weitaus die meisten Berichte betrafen die schweizerischen «Kommunisten», die man aus der Nähe beurteilen konnte und konkrete Wahl- und Abstimmungsargumente für die eigene Sache lieferten. Von Schweizer Faschisten hingegen sprach einzig das *Volksrecht* und dies erstmals im Herbst 1922 im Zusammenhang mit der Machtergreifung Mussolinis. Helvetische Nationalsozialisten wurden in diesen Jahren in keinem der drei Blätter erwähnt. Bemerkenswerterweise strebten alle untersuchten Schriften demokratische, «schweizerische» Lösungen an. Sie setzten zu diesem Zweck ihre eigene parteipolitische Brille auf, bauten (Presse-) Feindbilder auf und verschwiegen unliebsame Nachrichten. Beispielsweise brachten die bürgerlichen Blätter im Vorfeld der Abstimmung über den Völkerbundsbeitritt der Schweiz im Mai 1920 das Argument an erster Stelle, ein Ziel des Völkerbunds sei die Eindämmung des Bolschewismus auf internationaler Ebene. So könnte unter anderem das darauf folgende Ja des Schweizervolkes gedeutet werden.

Trotz den warnenden Zeitungsartikeln gegen linke und rechte Extremisten wurde in der frühen Nachkriegszeit auf europäischer Ebene der Grundstein für die totalitären Bewegungen der 1930er- und 40er-Jahre gelegt. Elemente dieser Herrschaftsform waren vorhanden und wurden in den Schweizer Publikationen beschrieben.

Die Autorin billigt im Hinblick auf die publizistische Strategie der untersuch-

ten Zeitungen im Umgang mit politischen Extremisten der *NZZ* den Charakter einer Forumszeitung zu. Demgegenüber zeichnete sich das *Volksrech*t durch heute so genanntes *agenda-setting* aus, also dadurch, dass mittels Erscheinungshäufigkeit, Platzierung und Aufmachung der Artikel die Leserschaft beeinflusst werden soll. Die katholisch-konservative Zeitung schliesslich konnte sich klar vom Erzfeind, den Sozialisten, abgrenzen. Im Gegensatz zum *Volksrecht* musste das *Vaterland* in den sechs Jahren keine Meinungsänderungen vollziehen.

Theoretische Abhandlungen über die damalige Pressesprache fehlen in dieser Arbeit. Mit langen Zitaten werden die Leserinnen und Leser aufgefordert, diesbezüglich eigene Schlüsse zu ziehen und Parallelen zum späteren Geschehen zu erkennen. Die – jedoch eher an eine Fachleserschaft gerichtete – Frage bleibt etwa zu klären, wie stark die zweite Hälfte der 1920er-Jahre, die eigentlichen «goldenen Zwanzigerjahre», die Erinnerungen an diese wilde Nachkriegszeit zuzuschütten vermochte. Trotz der originellen Form und Zielsetzung dieses «etwas anderen Geschichtsbuchs» sowie der kurzweiligen Lektüre dieser «Forumszeitung» kann die Frage nach der Einbettung in die aktuelle Forschungsdiskussion nicht unerwähnt bleiben. Im Bereich der Faschismusdefinition und -Theorien ist beispielsweise der zitierte Tasca nach wie vor Vorbild für die heute praktizierte vergleichende Forschung der Faschismen. Dabei geht es um die Frage nach deren Gemeinsamkeiten beziehungsweise Unterschieden, wobei tendenziell die Betonung der Ersteren überwiegt und ein allgemeiner Faschismusbegriff (Wippermann) befürwortet wird. Demnach ist mit einer solchen «Arbeitsdefinition» ein Vergleich durchzuführen. Die im vorliegenden Werk im Untertitel erscheinenden Begriffe «Kommunisten», «Faschisten» und «Nationalsozialisten» dürfen nicht ohne Prüfung aus den Quellen (Zeitungen) übernommen werden. Sicher soll es innerhalb der Geschichtswissenschaft nicht nur abstrakte Theorien geben, ebenso wenig aber «theorielose Forschung» (Wippermann).

Ralf Jacober (Glarus)

PIERRE JEANNERET
POPISTES
HISTOIRE DU PARTI OUVRIER ET POPULAIRE VAUDOIS. 1943–2001

LAUSANNE, EDITIONS D'EN BAS, 2002, 801 P., FS. 54.–

En 1954, les obsèques du militant popiste Charles Reichenbach furent particulièrement émouvantes. Victime d'un lance-mines lors d'un exercice militaire, il était «mort pour la Patrie» quelques années après avoir été révoqué de son emploi de postier en raison de ses activités politiques. Le cercueil était recouvert d'un drapeau suisse et le syndic Chevallaz prononça une allocution. Tout un symbole.

Le solide ouvrage que Pierre Jeanneret vient de consacrer à l'histoire du POP n'est pas seulement une histoire politique, mais aborde des thèmes et décrit des situations aussi diverses que significatives. Fondée sur un impressionnant travail de recherche et de dépouillement, dont passablement d'entretiens avec des acteurs de cette histoire, l'étude est organisée en trois parties – une histoire politique, une approche de la vie militante quotidienne et des prolongements thématiques. Conformément à ce que l'auteur nous annonce dans son introduction, la première partie présente les faits de ce demi-siècle en passant d'une échelle à l'autre, ce qui a passablement allongé un texte qui reste néanmoins lisible et accessible. Les deux dernières parties sont les plus novatrices et les plus intéressantes.